

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint werk-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post

707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 278

Dienslag, den 28. November

Jahrgang 1933

Die Trauerfeier in Nürnberg

Der Kanzler am Grabe des erschossenen Reichswehrsoldaten.
Nürnberg, 28. November.

Auf dem Westfriedhof fand die Beisetzung des an der deutsch-österreichischen Grenze von österreichischen Grenzpo-
liten erschossenen Reichswehrangehörigen Schuhmacher unter
ungeheurer Beteiligung statt. Vor der Leichenhalle hatte ein
Spielmannszug der Reichswehr, die Kompanie Schuhma-
chers und ein Musikchor Aufstellung genommen. Am Ein-
gang der Halle standen das gesamte Offizierskorps der
Reichswehr des Standortes Nürnberg-Fürth, die Offiziere
der Landespolizei, die höheren SS- und SA-Führer der
Gruppe Franken und der Brigade 78, die Spigen der
Reichs-, Staats- und der städtischen Behörden.

Der Führer trifft ein.

Mit dem Berliner Schnellzug war der Führer in Be-
gleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blom-
berg und des Chefs der Heeresleitung, General der Infan-
terie, von Hammerstein, eingetroffen. Bei seiner Fahrt zum
Friedhof wurde der Führer von den dichtgedrängten Massen
in ehrfurchtsvollem Schweigen mit dem stillen Hitlergruß
empfangen. Auf dem Friedhof schritt der Führer mit seiner
Begleitung die Ehrenkompanie vor der Leichenhalle ab
und trat dann in die Halle.

Die Aufbahrung

In der Halle war der Sarg in der Apis aufgebahrt, von
riesigen Kranzpenden der Reichswehr und der SA umge-
ben. Vor dem Sarg hatten die Mutter und die Schwestern
des Verstorbenen Platz genommen, dahinter standen der
Führer mit dem Reichswehrminister und ihrem Gefolge. Zu
beiden Seiten des Sarges stand die Ehrenwache der Reichs-
wehr.

Die Trauerfeier

Nach einem Orgelspiel sprach der Militärgeistliche,
Stadtpfarrer Helbig. Unter Glockengeläute und Choralge-
sang wurde der Sarg sodann von sechs Reichswehrsoldaten
getragen. Der Zug wurde eröffnet durch einen Musikzug
der Reichswehr, dem eine Hundertschaft Landespolizei und
ein Ehrenzug der SA folgten. Vor dem Sarg ging die
Geistlichkeit. Hinter ihm schritten die Angehörigen des To-
ten; dann folgte der Führer; links und rechts von ihm
Reichswehrminister von Blomberg und General der Infan-
terie von Hammerstein.

Am Grabe

hatten die Fahnenabordnungen der Reichswehr, der SA
und SS, des Stahlhelms, der Krieger- und Veteranenver-
eine sowie der Studentenschaft Aufstellung genommen. In
seiner Trauerrede sagte der Geistliche u. a.: Die selige Kugel
hätte das ganze deutsche Volk getroffen, darum schreie auch
das ganze deutsche Volk auf und klage an. Uns schmerze es
besonders, daß die Kugel von stammesverwandten Brüdern
über die Grenze gelangte wurde. Diese Katastrophe zeige, wie ge-
waltig die Eünde sein können, wenn sich der Haß offenbare.
Der Geistliche zeichnete dann ein Bild von dem guten Ka-
meraden, dessen junges Leben eine ruhevolle Kugel endete und
sprach Trost Worte für die Angehörigen.

Im Namen des Reichspräsidenten...

Jetzt nahm Reichswehrminister von Blomberg das Wort:
Ich trete mit zwei Kranzen an das Grab unseres jungen
toten Kameraden. Der eine Kranz ist von dem ältesten Sol-
daten der Armee, vom Generalfeldmarschall von Hinden-
burg. Er weist in seinem Geiste heute hier am Grabe des
jüngsten seiner Soldaten. Den anderen Kranz, den ich
bringe, lege ich nieder als Befehlshaber der gesamten Wehr-
macht. Wir denken der Eltern und Verwandten, die diesen
jungen und hoffnungsvollen Soldaten hingeben mußten.
Wir denken der Vorgesetzten, denen er ein guter Soldat war
und der Kameraden, denen er ein guter Kamerad war. Aber
es sind nicht nur Gedanken der Trauer, die unser Herz be-
wegen. Dieser junge Krieger starb in Ausübung seines
Dienstes. Das ist ein Ende, zu dem jeder Soldat immer be-
reit sein muß und daneben dürfen wir diesen jungen Ka-
meraden einen Platz neben uns für das Werden und Bestehen
unseres deutschen Reiches nennen.

Nachruf des Kanzlers

„Mein lieber toter Kamerad,“ begann der Führer seine
von einem tiefen Ernst getragene Ansprache, in der er u. a.
ausführte:

„Ich bin hierher gekommen als Vertreter jener 40 Mil-
lionen Deutschen des 12. November. Ihr Geist, der Geist
des deutschen Volkes, steht heute hier an diesem Grabe. Das
deutsche Volk gibt mit diesem Kranz seinem jungen deutschen
Soldaten den letzten Gruß, denn sie alle haben sich zu dem
Ideal bekannt, dem dieser Soldat diente und dem er sein
junges Leben hingeben mußte. Ich weiß,“ so führte der
Kanzler weiter aus, „daß in diesen Tagen durch ganz
Deutschland eine Welle des Schmerzes und der Er-
bitterung geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an
der Bahre dieses Opfers, dieses toten jungen deutschen Sol-
daten, überzeugt sein dürfen, daß er nicht umsonst gefallen
ist.“

Unter Hinweis auf die Worte des Reichswehrministers
erklärte der Kanzler: „Die Wehrmacht hat in diesem Toten
einen Blutzeugen des neuen Deutschland. Das ganze deut-
sche Volk aber sehe in ihm einen Märtyrer für die deutsche
Sache. Er glaube, daß aus diesem Todesopfer das erwach-
ten werde, was wir alle ersehnen.“ Mit erhobener Stimme
rief der Kanzler aus:

„Die Mörder dieses deutschen Soldaten sind nicht iden-
tisch mit den Millionen unserer Stammesbrüder jenseits der

Grenze. Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit be-
sitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feler-
lich losagen von den Mördern und den Prinzipien, aus
denen diese Blutschuld erwuchs. Ich bin überzeugt, daß das
Bekenntnis auch drüben sein würde, als es hier
im Reich heute bereits ist.“

Deshalb aber dürfe für uns dieser Opfertod nicht eine
Quelle neuer Erbitterung, sondern müsse für einen jeden
Zeuge des Glaubens werden, zu einem Zeugen für diese
neue deutsche Gemeinschaft.

Diesen Kranz lege ich zugleich nieder aber auch im Na-
men der deutschen Jugend, die in diesem Toten nicht nur
wieder ein Vorbild sehen soll für sich, sondern zugleich auch
eine ernste Mahnung, was das Vaterland von dem Einzel-
nen fordert und daß der Einzelne bereit sein müsse, dem
Vaterland zu geben.

Wenn die deutsche Jugend sich zu dem gleichen Geist
bekannt, der in dem Opfer dieses toten Soldaten seine leben-
dige Verkörperung findet, dann kann und wird aus Leid
und Schmerz, die uns heute bewegen, dereinst wieder eine
bessere Zukunft für unser Volk erwachsen.

Anschließend an seine Worte legte der Kanzler den riesi-
gen Lorbeerkranz am Grabe nieder, der die schwarzweiß-
rote und die halbkreisförmige mit der goldenen Aufschrift
seines Namens trug, nieder.

Kraft durch Freude

Umgebung der Deutschen Arbeitsfront zur Ordnung der
Beizelt.

Berlin, 27. Nov. Im Festsaal des Preussischen Staats-
rates veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront eine große Rund-
gebung, die der Organisation der Freizeit gewidmet war und
auf der der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley,
das hohe Ziel der Arbeitsfront darlegte. Der Rundgebung
wohnten die Reichsminister Dr. Götters, Schmidt, Selbke, der
stellvertretende Führer Rudolf Heß, als Verbandsleiter der
Arbeitsfront, alle Troubadours der Arbeit, zahlreiche SA-
und SS-Führer, die Geb. ... der NSDAP, die
Mitglieder des Großen und Kleinen Konvents, die Amts-
leiter der Partei u. a. m. bel.

Reichsminister Dr. Götters

führte zur Begründung u. a. aus: Wenn die Arbeit, die heute
in dieser Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter
einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir
damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwik-
lung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein
wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staa-
ten. Ich glaube, es wäre aber grundfalsch, wenn wir uns
an diese Vorbilder hielten und ohne jede Einschränkung an
sie anschließten wollten. Wir sind von vornherein der Über-
zeugung, daß dieses Werk „Nach der Arbeit“ ein Ausdruck
eines ausgesprochen deutschen und ausgesprochen national-
sozialistischen Wesens ist.

Es handelt sich darum, den Feiertag zu organisieren,
und zwar von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der
wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk
niemals sich allein überlassen soll, sondern daß der Staat
nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren
muss.

Darauf überbrachte der Stellvertreter des Führers,
Rudolf Heß, die Grüße des Reichskanzlers.

Nummer sprach der Stabsleiter der PD. und Führer
der Deutschen Arbeitsfront.

Rede Dr. Ley

Dr. Ley führte u. a. etwa folgendes aus:

Die Arbeitskraft ist des Menschen ureigenstes Eigen-
tum. Somit kann auch er allein bestimmen, mit zwei Ein-
schränkungen: Einmal, aus einem innerpolitischen Grunde
kann der Staat die Arbeitszeit aus volksgesundheitlichen
Gründen festlegen. Zweitens kann die Arbeitszeit aus
außenpolitischen Gründen festgelegt werden, und zwar ein-
mal durch schiedlich friedliches Uebereinkommen, zum an-
deren aber auch durch willkürliche Diktate des Siegers an den
Besiegten.

Die Festlegung der Arbeitszeit

In die 48-Stundenwoche war ein künstliches Produkt ein-

mar, wenn es den warmlen in Ermangelung besserer Er-
kenntnis den Arbeitermassen so versprochen hatten, aber
zum anderen, weil die Siegermächte im Jahre 1919, vor
allem Amerika, an dieser 48-Stundenwoche das größte In-
teresse hatten. Arbeitskraft mal Arbeitskraft ergibt aber die
Summe der Waren, die ein Volk hervorbringt. Amerika
rechnete mit dieser Taktik und legte deshalb die 48-Stun-
denwoche international fest, weil Amerika in der Indu-
strialisierung und in den Arbeitsmethoden dem europäischen
Festland weit voraus war.

Um den Ausfall der europäischen Industrie gegenüber
der amerikanischen weitzumachen, trat nun eine ungeheure
Mechanisierung der Arbeitsmethoden ein.

Die Frage, ob wir die übersteigerte Mechanisierung
unserer Industrie zurückzuziehen können, ist mit Nein
zu beantworten.

Und zwar, weil man eingeführte Methoden und neuerfun-
dene Maschinen nicht mehr aus der Welt schaffen kann, und
weil die japanische, chinesische Konkurrenz eine solche Rück-
entwicklung nicht mehr zulassen würde.

Wenn Deutschland überhaupt noch einmal gegen diese
Schleuderkonkurrenz auskommen will, so kann es das nur
durch neue Erfindungen, durch weitere Einführung von Ma-
schinen, in manchen Industriezweigen muß sogar infolge
Erhöhung des Arbeitstempas eine weitere Arbeitszeitver-
längerung kommen. In der nächsten Zukunft werden wir
wahrscheinlich gezwungen sein, das Arbeitstempo, die Ar-
beitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung
bestimmter Industrien noch bei weitem zu erhöhen, und
gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die
Arbeitskraft verkürzen müssen.

Es würde zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht
gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner
Freizeit eine völlige Entspannung von dem übersteigerten
Tempo des Alltags erhält.

Wir müssen eine Freizeit-Organisation schaffen, in der
alle Menschen zuhause sein sollen, vor allem auch der Unter-
nehmer. Dadurch, daß der Mensch in seiner Freizeit mit
Menschen anderer Berufe zusammengeführt wird, erhält er
sich eine Entspannung an sich. Aber nicht allein deshalb
müssen wir diesen Fehler vermeiden, sondern auch im Hin-
blick auf das größte und letzte Ziel, aus dieser Freizeit-Orga-
nisation die wahre nationalsozialistische Ge-
sellschaftsordnung zu formen, müssen wir vermei-
den, Organisationen der verschiedenen Klassen und Ver-
bände zu bilden.

Wir wissen, daß wir alle deutschen Menschen an der
überreichen und hohen Kultur der Kunst, der Musik, des
Theaters und des Films, den Schönheiten unseres Landes,
der sportlichen Erhaltung unseres Volkes, mit einem
Wort, an der Freude und der Schönheit des Lebens in un-
serem Volke teilnehmen lassen können.

Grundsatz muß sein: nicht der, der Geld hat, hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis darnach hat.

Die Bewegung soll dadurch die Persönlichkeit des Menschen, vor allem die des Arbeiters heben. Und als Drittes soll diese Organisation die Langeweile des Menschen bannen. Als Viertes erkennt die Freizeit-Organisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers sein muß.

Wie werden wir diese Ziele erreichen?

Die Freizeit-Organisation „Kraft durch Freude“ wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Überall im Lande werden Gemeinschaften gebildet werden, aus allen Schichten und Klassen des Volkes. Gemeinschaften des Dorfes, Gemeinschaften der Straßen oder Stadtteile, Gemeinschaften der Betriebe, Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen wollen, wie Gesangsvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine.

Und in jeder größeren Stadt oder in einem Distrikt wird der Mittelpunkt dieses geselligen Lebens das „Haus der Arbeit“ bilden.

Die Leistung der Organisation „Kraft durch Freude“ innerhalb der Deutschen Arbeitsfront unterhält folgende Ämter: Ein Amt für Kultur, ein Amt für Erziehung des Volkes, ein Amt für Reisen und Wandern, ein Amt für gegenseitige Selbsthilfe und Unterstützung, ein Amt für die Würde und Schönheit der Arbeit, ein Amt für Urlaub und Unterbringung im Urlaub und ein Amt für Unterricht und Ausbildung.

„Kunst an das Volk herantragen, damit das Volk zu Kunst kommt“, das Wort des Herrn Reichspropagandaministers muß hier in die Tat umgesetzt werden. Sport und körperliche Bewegung ist dem 40- und 50jährigen Menschen notwendiger als der Jugend. Als Drittes werden wir das Wandern und Reisen organisieren. Wir werden in der Heide, in den Bergen, auf den Höhen des Rheines überall Lager bauen, in denen die Deutschen in Ruhe und Kameradschaft ihre Urlaubszeit verbringen. Das Amt für Unterricht und Ausbildung wird es jedem ermöglichen sich unentgeltlich Wissen und Kenntnisse anzueignen. Durch ein großzügiges Selbsthilfswerk wollen wir dem arbeitenden Menschen gesunde Wohnungen schaffen.

Als letztes großes Ziel, so hoffen wir, wird daraus die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden.

Die Rede Dr. Leys wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen, dem als erster Reichsarbeitsminister Selbste Ausdruck verlieh, indem er sagte: Wie sind Zeugen eines großen Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung geworden. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt verlas zunächst den Aufruf an alle schaffenden Deutschen und sprach dann ebenfalls dem Führer der Deutschen Arbeitsfront seinen Dank aus. Wir wissen, daß in diesem Aufbaue kein Platz ist für Klassen und Interessengruppen, kein Raum für Haß und Neid, aber auch nicht für Jagdstilligkeit und Angst. Ich hoffe zuversichtlich, daß uns die Deutsche Arbeitsfront den deutschen Menschen schafft, den wir vor allen Dingen brauchen für die Lösung der sozialen Aufgaben, den wahrhaft nationalsozialistisch denkenden Menschen, der das Herz am rechten Fleck hat, gleichgültig, ob er hinter den Amboss die Pflugschar oder den Schrotstein gestellt ist.

Das Schlusswort sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

Verwegenes Seeräuberstüd

Chinesische Piraten überfallen Dampfer.

Hongkong, 27. Nov. Chinesische Piraten überfielen den französischen Dampfer „Commandant Henri Rivier“ auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong. Es gelang ihnen, vier reiche Chinesen zu entführen und 1000 Pfund bar mitzunehmen. Der Anschlag glückte, obwohl die Kommission im Rundfunk vorher eine Warnung hatte ergeben lassen, daß eine Bande die britische Grenze überschritten habe und offensichtlich einen Anschlag im Schilde führe. Der 2615 Tonnen große Dampfer war sogar vor seiner Abfahrt von Hongkong von der Polizei gründlich durchsucht worden.

Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen sah sich der zweite Offizier, der sich am Steuer befand, plötzlich von mehreren Piraten umringt, die ihn übermächtigten und bald den ganzen Dampfer in ihre Gewalt brachten. Sie steuerten ihn nach Chlang, feuerten auf chinesische Dschunken, raubten diese und benutzten sie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weiße zu suchen.

Neues aus aller Welt

Der Führer beim Gligli-Konzert. Zu dem Konzert von Beniamino Gligli in der ausverkauften Scala in Berlin erschien unerwartet Reichskanzler Adolf Hitler, dem das Publikum stürmisch jubelte. — Gligli hat sich entschlossen, noch ein Konzert in Berlin zu geben, dessen gesamter Reinertrag der Winterhilfe zugute kommt.

Begnadigung der Entführer der Rottler-Schäje. Zwei wegen Beteiligung in der Rottleraffäre im letzten Sommer verurteilte, der Student Peter Rheinberger und der Hotelier Rudolf Schaedler, sind aus der Haft in Baduz entlassen worden. Der Fürst von Liechtenstein hat Rheinberger, der zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, mit dreijähriger Bewährungsfrist begnadigt. Schaedler, der ein Jahr Gefängnis erhalten hatte, wurde mit einjähriger Bewährungsfrist entlassen.

106jährig gestorben. In Kleinhöbings bei Roth ist Bayerns ältester Mann, Georg Meyer, im Alter von 105 Jahren zehn Monaten gestorben. Meyer wurde in Kleinhöbings am 16. Januar 1828 geboren, seine Frau wurde 82 Jahre alt. Der älteste Sohn Meyers ist 78 Jahre alt. Bis vor wenigen Tagen erfreute sich der Verstorbene noch bester Gesundheit und trank täglich sein Glas Bier.

Giftmischer auf dem Hühnerhof. Seit einigen Wochen wird in Hilgersthausen (Obb.) und in der Umgebung nachts auf den Hühnerhöfen Giftweizen von ruchloser Hand gestreut, so daß bei den Landwirten große Aufregung besteht. In verschiedenen Fällen sind zwischen 30 und 100 Hühner verendet. Auch in Wenzell ist Schaden in gleichem Maße entstanden, während in der Ortschaft Einsfallen bei dem Bauern Birgl nicht weniger als 125 Hühner vergiftet wurden.

Selbstmord mit dem Tode bezahlt. In M.-Gladbach wollte ein junger Mann das Kunststückchen versuchen, mit seinem Fahrrad einen steil abwärts führenden Treppenweg zu bezwingen. Wie zu erwarten war, verlor der Jüngling die Gewalt über sein Rad, raste hilflos den Abhang hinunter und erlitt bei dem Sturz eine schwere Schädelverletzung, der er erlag.

Aus Hessen und Nassau.

Wirtschaftliche Tagesfragen

Ausführungen des Treuhänders der Arbeit.

Frankfurt a. M., 27. November.

Der Treuhänder der Arbeit, Dr. Lier, sprach im Schumann-Theater vor der 2. SS-Standarte über das Thema „Der Geist der Revolution gestaltet die Nation“. Er führte u. a. aus, daß das Dritte Reich einen Trümmerhaufen übernommen habe, und es nun Aufgabe der Regierung sei, daraus ein geordnetes Staatswesen zu schaffen. Der Führer habe sich ein Programm auf vier Jahre festgelegt, und diese vier Jahre seien gerade auf wirtschaftlichem Gebiet unbedingt notwendig; denn wenn der wirtschaftliche Aufbau bestehen sollte, so müsse er organisch entwickelt werden. Wollte man aus heißem Herzen das Alte zerstören, so müsse der klare Kopf versuchen, die daraus noch vorhandenen Werte in die neue Wirtschaft einzugliedern. Der Weg der Wirtschaft sei von der Politik, der das Primat im Staate zukomme, bestimmt.

Es sei Aufgabe des Treuhänders der Arbeit, dafür zu sorgen, daß das heutige Lohnniveau unbedingt gehalten werde und die Preise nicht unverhältnismäßig in die Höhe kletterten würden. Eine Steuerreform, die voraussichtlich im Frühjahr ihre Verwirklichung erfahre, sehe nicht nur eine Verlagerung der Steuerkompetenz, sondern auch einen Abbau der Steuern, die auf das Arbeitseinkommen lauten, vor. Auch würde die Hauszinssteuer gesenkt, was eine Milderung nach sich ziehen werde. Dem Bauern, dem Träger des Lebens, müsse der Grund und Boden gesichert werden.

Vor allem werde man für die Beseitigung der Ursachen der ländlichen Verschuldung zu sorgen haben. Die Wirtschaft brauche Formen, in denen sie sich beständigen könne. Die Grundlage dazu sei, daß die Arbeitsbeschaffung reiblos durchgeführt werde, denn nur, wenn alle Volksgenossen Arbeit hätten, könne man Arbeitsfreudigkeit und Lebensbejahung steigern. Der Maßstab der Bewertung der Arbeit sei die Leistung. Es sei Ziel der Revolution, die Einheit auf allen Gebieten zu erreichen. Aus einem Sozialismus, den man nur im Munde führe, müsse ein Sozialismus der Tat werden.

Der Sinn des Rundfunks

Musik im Mittelpunkt des Programms.

Frankfurt a. M., 27. November.

Bei einem Besuche beim südwestdeutschen Rundfunk erklärte der Reichsdelegierter Hadamowsky, der Sinn des neuen Rundfunks liege nicht darin, etwa an sich vollständig gleiche Bestandteile zusammenzuschließen, sondern es handele sich dabei vielmehr darum, gerade Bestandteile miteinander zu vereinigen, die aus verschiedenen Wurzeln kommen. Es gelte also, Sender zusammenzuschließen, die auf verschiedenen Grundlagen beruhten, um so in wechselseitiger Anregung und edlem Wettstreit künstlerische und kulturelle Höchstleistungen zu erzielen. Er wolle bewußt nicht den Weg der Zentralisation gehen, die künstlerisch unfruchtbar sei. Aber der Rundfunk müsse es verstehen, daß er die Aufgabe habe, dem Bauern das Schicksal des Arbeiters, dem Arbeiter das Schicksal des Bauern, dem Handel die Interessen und Notwendigkeiten der Industrie und umgekehrt klarzulegen.

Mittelpunkt des Funkprogrammes werde die Musik bleiben. Die Musik als Ausdruck großer deutscher Kunst. Aber auch die Musik als Ausdruck großer deutscher Kunst.

Allerdings dürfe er sich nicht im Nachrichtenwesen erschöpfen. Er müsse in Hörbildern, in Stegreifsendungen, im „Griff ins Heute“ — wie es bereits in Frankfurt geschehe — in frischer, lebendiger und funktlicher Form das Tageserlebnis gestalten und formen. Das Hörspiel, das man oft als das Element des Funkes bezeichnet habe, müsse hinter diesen beiden Aufgaben äußerlich zurücktreten, sei aber dafür in strengster Auswahl und höchster Qualität zu pflegen.

Verlegung der Bauernkammer nach Frankfurt a. M.

Darmstadt. Das Staatspreßamt teilt mit: Infolge Verlegung der Bauernkammer Darmstadt nach Frankfurt am Main finden von Dienstag, den 28. November, bis einschließlich Samstag, den 2. Dezember, keine Sprechstunden statt. Ab Montag, den 4. Dezember, befindet sich die Hauptabteilung 2 (Bauernkammer) der Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Frankfurt am Main, Bodenheimer Landstraße 25.

Frankfurt a. M. (Scheckbetrüger sind Münzverbrecher.) Ein hiesiger Kaufmann hatte in einer Mannheimer Zeitung ein Inserat aufgegeben und einen Postbarscheck über 25 Mark dem Verlag eingesandt. Für den Scheck war keine Deckung vorhanden, und da der Kaufmann für den erfüllten Inseratenauftrag keine Zahlung leisten konnte, wurde er angezeigt. In der Verhandlung vor dem Kleinen Schöffengericht beantragte der Staatsanwalt Bestrafung, wobei er betonte, daß Scheckbetrüger dieser Art Münzverbrechern gleich zu erachten seien. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Frankfurt a. M. (Umfangreiche Wechsel- und Briefsälsungen.) Die Staatsanwaltschaft hat vor kurzem gegen einen 24jährigen Kaufmann und eine 51jährige Ehefrau wegen fortgesetzter teils gemeinschaftlicher Urkundenfälschung, Betrugs und Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen Anklage erhoben. Bei den Urkundenfälschungen handelt es sich um Wechsel eines Chekmitters, um Schreiben von dessen Hand, um Schreiben des Vereins Creditreform und schließlich um Vollmachten, Gehaltsabrechnungen und Sicherungsübereignungen. Die falschen eidesstattlichen Versicherungen sollten vor dem Amtsgericht Höchst abgegeben worden sein. Die Straftaten erstreckten sich auf die Jahre 1930 und 1931. Die Frau befand sich damals in Geldnöten und fand an dem Kaufmann eine Stütze.

Frankfurt a. M. (Revision im Mordprozeß Reiting.) Anfangs Oktober hatte das Schwurgericht den Mörder des Hans Handwert, den Kochlehrling Josef Reiting, wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuchs und Landfriedensbruchs zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wurde außerdem auf dauernden Ehrverlust erkannt. Gegen das Urteil hat der gerichtlich bestellte Verteidiger Rechtsanwalt Sundermeyer Revision angemeldet, so daß sich noch das Reichsgericht mit dem Prozeß zu befassen haben wird. Die Revisionsbegründung ist dieser Tage beim Gericht eingegangen.

Frankfurt a. M. (16000 Mark Heberschuh beim Reglerfest.) Das vor einigen Monaten in Frankfurt stattgefundene 18. Deutsche Bundesfesten schloß mit einem Heberschuh von 16000 Mark ab, wovon der Deutsche Reglerbund je 1000 Mark der Stadt Frankfurt für wohltätige Zwecke und dem Hilfsfond für den deutschen Sport überwies.

Bad Schwalbach. (Gauleiter Sprenger ehrt einen gefallenen Kämpfer.) Auf dem Bergfriedhof Bad Schwalbach ist der junge Nationalsozialist Rudolf Breh, der am 31. Januar 1933 im Dienst gestorben ist, zur letzten Ruhe gebettet. Mit 25 Jahren hat er, der sein Leben ganz der Bewegung gewidmet hatte, dieses Leben für die Revolution geopfert. Am Sonntag ehrte Gauleiter Sprenger bei einer Feier den gefallenen Kämpfer. Am Grabe standen die Eltern des Gefallenen und seine Geschwister. Der Gauleiter stellte seiner Kranzniederlegung Worte ernst und ehrenden Gedankens voraus und erklärte, daß man am Grabe des gefallenen Kämpfers auch aller derer gedenken solle, die mit ihm im Kampf um das neue Reich kämpfend gleiches Schicksal erlitten hätten.

Wehlar. (Eine ganze Familie in Untersuchungshaft.) Im Kreisort Wehlar war im Juni dieses Jahres ein Brand ausgebrochen, der ein landwirtschaftliches Anwesen in Asche legte. Eine ganze Familie, der 75jährige Vater und seine beiden Söhne, wurden unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, verhaftet. Zwölf Wochen saßen sie in Untersuchungshaft. Jetzt wurden sie entlassen und die Staatskasse sprach ihnen eine hohe Entschädigung für die verbüßte Haft zu.

Dillenburg. (Ministerpräsident Göring als Ehrenpate.) Ministerpräsident Göring hat bei dem 14. Rinde des Arbeiters Schwehn im Kreisort Eibelshausen die Ehrenpatenschaft übernommen.

Biedenkopf. (Großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.) Die Stadt Biedenkopf ist zurzeit völlig frei von Erwerbslosen, da rund 140 Volkshilfsunterstützungsempfänger bei Weaebauarbeiten in der Gemarung Biedenkopf beschäftigt sind. Die Stadt hat jedoch noch weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Aussicht genommen, so u. a. den Bau einer Brücke über die Lahn, die Errichtung einer Leichenhalle und Regulierungsarbeiten an den verschiedenen Wasserläufen. Die Stadtverordneten haben für diese Zwecke Darlehen in Höhe von 35000 Mark bei der Deffa aufgenommen.

Kassel. (Hochverratsprozeß gegen 48 Kommunisten.) Vor dem Oberlandesgericht Kassel tagt zurzeit ein auf fünf bis sechs Tage berechneter Prozeß gegen 48 Angeklagte aus Frankfurt a. M. und Umgebung. Die Anklage lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat. Mit der Teilnahme der 48 Angeklagten ist der RPD in Frankfurt a. M. ein empfindlicher Schlag versetzt worden, da die Führer und maßgebenden Bezirksobleute durchweg festgenommen werden konnten. Der Oberlandesgerichtspräsident hatte besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der ersten sechs Angeklagten, denen der Versuch des Wiederaufbaues der RPD in Frankfurt a. M. besonders zur Last fällt.

Gießen. (Keine Gratiszehen in Gasthäusern.) Die Kreisverwaltung Gießen des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes gibt eine Anordnung der Gastverwaltung bekannt, in welcher bestimmt wird, daß sämtlichen Wirten die Abgabe von Geschenktarteln jeglicher Art, Essen und Freibier usw. an Nicolaus, Weihnachtskinder, Sylvester und Neujahr unterlagt wird und diese kostenlosen Abgaben unter das Zugabewesen fallen.

Campertheim. (Feldbereinigung und Ortsbauplan.) In Anwesenheit von Oberregierungsrat Schnitzpahn-Darmstadt und Regierungsbaurat Dr. Schnell fand dieser Tage eine Sitzung der kommunalen Behörden und Körperschaften Campertheims statt, in der die Pläne der Feldbereinigung und Ortsbauplans für Campertheim und Hüttenfeld besprochen wurden. Das Erfreulichste am Ortsbauplan ist die Schaffung einer Umgehungsstraße für den durchgehenden Kraftverkehr. Nach dem Plan soll sich Campertheim hauptsächlich nach Norden und nach dem Rhin ausdehnen. Insgesamt ist Baumöglichkeit für etwa 1500 Häuser geschaffen. Das Spargelgebiet auf der Heide bekommt eine Wegeerteilung. Das Spargelgebiet hat sich um etwa 100 Morgen in diesem Jahr erweitert. Der Boden wird als Entwässerungsstandort bis zum Pumpwerk am Rhein ausgebaut. Im Rosengarten wird ein zweites Pumpwerk erstellt. Am Steffansgraben und Rüdingen-Damm werden neue Wege und Kanäle notwendig. In diesem Gebiet werden als Nistgelegenheiten für Vögel wilde Rosen und Weißdorn angepflanzt. In der Gemeinde Hüttenfeld werden dort zur Bebauung etwa 1500 qm für 20—25 neue Hofreiten vorgesehen. Man will das Ortsbild so gestalten, daß die Bauten rund um den Ort kommen und die Gärten dadurch gegen nächtliche Diebstähle auswärtiger Personen geschützt sind.

Kranichstein. (Beim Rangieren tödlich verunglückt.) Nachts verunglückte der 35jährige Rangierer Konrad Engel aus Arlesheim auf dem hiesigen Rangierbahnhof tödlich. Der Verunglückte war zusammen mit einer Truppe von Rangierarbeitern damit beschäftigt, einen Zug Wagen vom dem Abbaumarkt auf ein anderes Geleise laufen zu lassen. Dabei geriet er unter einen abrollenden Wagen und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterließ Frau und zwei Kinder.

Stiller schaffi Arbeit

Weitere bewilligte Maßnahmen im Arbeitsbeschaffungsprogramm: Regulierung des Herrenwiesbaches und des Eifenbaches in der Gemeinde Hainichen mit 2074 Tagewerke; Instandsetzung des Bach- und Schindergrabens der Gemeinde Hedtsheim mit 750 Tagewerke; Dränierung von Ackergründen in der Gemeinde Burthardsfelden mit 710 Tagewerke; Dränage in Flur 24 der Gemeinde Reistirchen mit 400 Tagewerke; Dränierung von Grundstücken in Bartfeld mit 1040 Tagewerke; Dränierung von Ackergrundstücken der Gemeinde Betersheim mit 3100 Tagewerke; Instandsetzung und Profilierung der Nidda, des Mühlbaches und des Schwasbaches sowie eines Niddabaches bei der Gemeinde Dauernheim mit 18400 Tagewerke; Entwässerung von Grundstücken durch Ackerdränage in der Gemeinde Albach mit 550 Tagewerke; Herstellung von Dränagen in der Gemeinde Ilsenborn mit 3600 Tagewerke; Herstellung eines Durchflusses der Wetter in der Gemeinde Wachsenheim mit 2020 Tagewerke; Hutweidenreparaturen in der Gemeinde Volkartshain mit 1760 Tagewerke.

Aus Bad Homburg

Kurhaus-Theater.

„Der Bajazzo“ (Pagliacci)

Musikalisches Drama in zwei Akten mit Prolog von R. Leoncavallo.

„Cavalleria rusticana“

Oper in einem Aufzuge von Mascagni.

Gestern Abend startete das zweite Gastspiel der Frankfurter Singschule. Neben dem bekannten italienischen Opern: „Der Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“. Man kann sie immer wieder hören, sie verfallen nicht, sowohl mit ihrer Musik wie auch mit ihrer Handlung. Ihre Zugkraft bewies auch wieder die gestrige Aufführung, die ein volles Haus hatte.

Im „Bajazzo“ ziehen Komödianten in ein Dorf ein. Die Bauern fordern sie zu einem Trunk auf. Tonio bleibt bei Nedda zurück und bedrängt sie mit Liebeserklärungen. Sie schlägt ihn mit der Peitsche und er geht rasch ab. Silio, ein Bauernbursche, liebt Nedda und überredet sie, mit ihm zu fliehen. Tonio hat das Gespräch belauscht und ruft Canio herbei. Silio kann unerkannt entkommen und auch Nedda verrät, von Canio mit dem Dolche bedroht, nicht den Geliebten. Die Komödie beginnt. Nedda sammelt Geld ein und warnt dabei den anwesenden Silio. Im Verlauf des Spiels fällt Canio aus der Rolle und verlangt von Nedda den Namen des Liebhabers. Sie hat aber nur Spott für ihn, und er erschießt sie. Als Silio ihr zu Hilfe eilen will, erkennt ihn Canio und tötet ihn ebenfalls.

Zur „Cavalleria rusticana“: Die Landleute gehen in die Kirche. Santuzza, die Geliebte Turiddu's, glaubt sich von ihm wegen Lola, Alfios Frau, verlassen. Vor der Tür Lola sah sie ihn heute morgen. Alfio ist von einer Fahrt zurückgekehrt — auch er sah Turiddu. Als alle in der Kirche, klagt Santuzza der Mutter Lucia ihr Leid: Turiddu fand Lola, die er geliebt, nach seiner Soldatenzeit mit Alfio verheiratet und hat dann mit ihr, Santuzza, ein Verhältnis angefangen. Doch jetzt habe er sich wieder Lola zugewandt. — Turiddu treibt Santuzza durch sein kaltes Benehmen zur Verzweiflung und geht mit Lola in die Kirche. Santuzza verrät Alfio die Untreue seiner Frau und dieser schwört Rache an Turiddu zu nehmen. Nach der Kirche fordert er ihn zum Zweikampf auf. Turiddu nimmt Abschied von der Mutter und geht. Frauen künden der Mutter den Tod Turiddu's.

Beide Stücke stellten sowohl an Bühne wie Orchester ganz besondere Aufgaben. Im „Bajazzo“ ist es vor allem Paul Helm (Bajazzo), der mit seinem ergreifenden Spiel und seinem Heldenentwurf das Publikum begeistert. Sein Weib Nedda wird durch Elisabeth Randl treffend wiedergegeben. Ihre Stimme konnte gefallen. Adolf Permann (Tonio) zeigte bestes schauspielerisches Können vereint mit einer goldbegnadeten Stimme. Der lustige Beppo lag bei Paul Reinecke in besten Händen. Carl Ebert sang den Silio mit Hingabe.

In der hierauf folgenden Oper „Cavalleria rusticana“ lernten wir in Elsa Ament eine Schauspielerin und Sängerin ganz großen Formats kennen. Ihre herrliche Stimme war einfach bezaubernd, ihr schauspielerisches Können unübertreffbar. Paul Reinecke hatte Gelegenheit mit Erfolg seine hohe Kunst als Turiddu unter Beweis zu stellen. Der Fuhrmann Alfio wurde durch Adolf Permann gut verkörpert. Gertrud Kiedinger und Emma Holl konnten ebenfalls gefallen.

Chor und Orchester gaben in beiden Stücken ihr Bestes.

So war auch der gestrige Abend wieder ein genussreicher, wie ihn das beifallsfreudige Auditorium wünschte.

Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden usw. Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Arbeiten, für die Vorbescheide erteilt sind, von den Antragstellern aus verschiedenen Gründen nicht, oder nicht innerhalb der in den Vorbescheiden festgesetzten Fristen begonnen werden, so daß Reichsgelder längere Zeit zwecklos gebunden sind. Ein derartiges Verfahren widerspricht dem von der Reichsregierung verfolgten Zweck der sofortigen Arbeitsbeschaffung. Es ist daher erforderlich geworden, durch verschärfte Kontrolle die Innehaltung der in den Vorbescheiden festgesetzten Frist für den Beginn der Arbeiten nachzuprüfen, und auch eine Nachprüfung des Fortschreitens der Arbeiten vorzunehmen. Sofern die Nachprüfung ergeben sollte, daß die Bedingungen, die durch den Vorbescheid festgelegt sind, nicht erfüllt sind oder voraussichtlich nicht erfüllt werden können, kann die Entziehung des Vorbescheides erfolgen. Es wird daher den Antragstellern dringend angeraten, die in dem Vorbescheid festgestellten Bedingungen genau zu beachten. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die zu den Anträgen vorgelegten Kostenschätzungen und Rechnungen bei den Akten verbleiben müssen und nicht mehr zurückgegeben werden können. Nach den ergangenen Bestimmungen müssen die Kosten mindestens 100 RM betragen. Um auch Arbeitsgelegenheiten bei Mietern dann zu erfassen, wenn der einzelne Mieter nur Arbeiten in geringerer Höhe ausführen lassen will, können in Zukunft Zuschüsse auch dann gewährt werden, wenn der Hausbesitzer in eigenem Namen für diese Arbeiten einen Antrag stellt, sofern die Arbeiten in ihrer Gesamtheit den Betrag von 100 RM mindestens erreichen. Ganz besonders wird erneut darauf hingewiesen, daß die Anträge vor Beginn der Arbeiten bei der zuständigen Stelle einzureichen sind. Anträge, die erst nach Beginn der Arbeiten eingereicht werden, werden

grundsätzlich abgelehnt. Zur Beseitigung von weiteren Zweifeln wird noch bemerkt, daß für An- und Ausbauen usw. ein Zuschuß nur dann gegeben werden kann, wenn durch die geplanten Arbeiten Teile einer Wohnung geschaffen werden. Für An- und Ausbauen, durch die Räume für gewerbliche Zwecke hergestellt werden — Vergrößerung von Fabriken, Werkstätten, Ställen usw. — ist also eine Zuschußgewährung nicht zulässig. Derartige Arbeiten fallen auch nicht unter den Begriff „Ergänzungsarbeiten“. Als Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten im Sinne der Bestimmungen können nunmehr auch solche Arbeiten an Bürgerseigen angesehen werden.

Ermäßigung der Schiffsabgaben für Güter im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. Der Reichsverkehrsminister hat die 20prozentige Ermäßigung der Schiffsabgaben für reine Baustoffladungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 1933 (Sofort-Programm) unter den gleichen Voraussetzungen in Anlehnung an die neuen Bestimmungen der Reichsbahn auf folgende Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung ausgedehnt: Das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm (Reinhardt-Programm), soweit als Träger öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten, sowie gemischt-wirtschaftliche Unternehmen in Frage kommen, einschließlich der als öffentlichen Notstandsarbeiten (mit Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung) und im Arbeitsdienst ausgeführten Arbeiten; das gesamte landwirtschaftliche und vorstädtische Siedlungsvorhaben, soweit Mittel des Reichs oder der Länder zur Verfügung gestellt sind, ohne Rücksicht darauf, in welchem Programm es durchgeführt wird; sowie die selbstständig außerhalb der Programme ausgeführten öffentlichen Notstandsarbeiten und Arbeitsdienstleistungen.

15 Jahre Musikspiele Bad Homburg. Aus diesem Anlaß findet morgen Abend eine Jubiläums-Festvorstellung mit besonderen Darbietungen auf der Bühne statt.

Schafzucht und Neubildung deutschen Bauerntums. Beim Anlauf von Begüterungen zur Neubildung deutschen Bauerntums werden häufig große Schafherden übernommen. Um eine zweckmäßige und der Erhaltung der Schafzucht entsprechende Verwendung sicherzustellen, sind die Siedlungsträger angewiesen worden, auf angekauften Gütern vorhandene Schafherden vor dem Weiterverkauf umgehend dem Bevollmächtigten für die Neuorganisation der deutschen Schafzucht, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 5/6, zu melden.

Wissen Sie das?

Die Kleinenamen in Afrika gehören zu den gefährlichsten Raubtieren; sie marrieren in dünnen, aber meilenlangen Reihen, deren Vorüberzug manchmal 12 Stunden lang währt; alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt, wird überfallen und getötet, sogar Löwen und Elefanten, die sich der Hebermacht nicht erwehren können. Die Eingeborenen verlassen sich vor ihnen in den nächsten See oder Fluß zu retten, nicht immer mit Erfolge.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

(Führertagung des Kreises I. in Kronberg.)

Pünktlich um 2 Uhr konnte am vergangenen Sonntag im „Frankfurter Hof“ in Kronberg nach vorausgegangenem Kreisführerbesprechung der ernannte Kreisführer H. H. Klein, Flörsheim, die erste Tagung des Kreises eröffnen. Nach einem Vortrag der Gesangsriege des Männerturnvereins und Begrüßung durch den Vertreter der Stadt begann der Führer seine Darlegungen mit der persönlichen Vorstellung des neuen Führersrates und der Fachwarte. Nicht nur himmelstürmende Jugend umfasst die Turnerschaft, sondern auch bewährte alte Turner. Zwei Ehrenmitglieder besitzt der Kreis: Müller - Hattersheim und Reinecker - Eschborn. Die weiteren Ausführungen standen unter dem Motto des Führerlehrganges im Frühjahr dieses Jahres in der Turnhalle zu Berlin „Es führt ein Weg...“ Es ist ein Weg von der Hohenheide zum Cannstatter Wasen zum Hohenheide, zwei verwandte Gestalten. Was Jahr vor hundert Jahren dem deutschen Volke bedeutete, dieses Werk steht heute der Führer fort. Die deutsche Turnerschaft ist Vollstrecker eines Erbes und Wächter eines Gedankengutes. Die bedeutsamen Worte von Stuttgart, gesprochen von Reichsminister Dr. Goebbels, dem Reichssportführer von Tschammer und Osten, ja selbst von dem Führer zeigen uns den Weg der Turner in das Dritte Reich. Fortführend im geschäftlichen Teil legte der Kreisführer dar, wie sich die geldliche Auseinandersetzung des alten Mittelkreises gestalten wird. Es gibt für den Gau Südwest eine neue amtliche Zeitung, die „Südwestdeutsche Turnzeitung“, eine Zeitung im Format einer Tageszeitung, wöchentlich erscheinend, zum Preise von 1,23 das Vierteljahr. Für die Turnvereine ist Pflichtbezug entsprechend ihrer Mitgliederzahl vorgeschrieben. Was wird aus der Turnerjugend? Eine Frage, die heute noch nicht endgültig beantwortet werden kann. Die Verhandlungen schweben noch. Anschließend sprach Dietmar Löw, Oberursel, über seine Arbeit. Der Oberturnwart gab in kurzen Zügen bekannt, wie sich die turnerische Arbeit im nächsten Jahre gestalten wird: 14. Januar, Feldbergwanderung; März: Waldlauf; April: Kreisgeräturnen; Mai: Gökswanderung; Juni: Kinderturnen (in 2 Gruppen); Juli: Kreisfest (findet nur noch alle 5 Jahre statt); August: Volksturnfest; September: Herbstwanderung; Oktober: Waldlauf. Der Übungsplan erscheint im Januar gedruckt. Alle Unfallmeldungen gehen sofort an W. Baumann, Oberursel, Kreisstellenwart. Mit dem alten Turnerlied: „Turner, auf zum Streite“ fand die Tagung nach einem „Sieg-Heil“ auf den Führer ihren Abschluß.

Dopolavoro

Die deutsche Organisation: NDH.

Anregungen müssen genommen werden, wo sie erhältlich sind. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich jetzt daran gemacht, eine Feierabendorganisation zu gründen, die offensichtlich auf ein bewährtes italienisches Muster zurückgeht. „Nach der Arbeit“ heißt auf italienisch: dopo lavoro. Die deutsche Bezeichnung weist also genau auf das italienische Vorbild hin. Man hat das abkürzende Kennzeichen NDH gefunden, um die neue Organisation charakteristisch zu zeichnen.

Wie sieht nun dieses italienische Vorbild aus? Dr. Hans Hartmann hat jedoch eine Betrachtung über das Dopolavoro geschrieben, die den Titel trägt „Der Faschismus dringt ins Volk“. In dieser Darstellung berichtet er über den geschichtlichen Werdegang des Dopolavoro.

Das Dopolavoro, das offiziell im Jahre 1926 gegründet wurde, hatte in Italien seine ersten Lebenszeichen schon nach dem Marsch auf Rom gegeben. Mit Hilfe der faschistischen Partei wurde im Jahre 1923 ein Zentralbüro des „Dopolavoro“ gebildet, dessen Zweck darin bestand, die Arbeiter zur Einrichtung von Zirkeln anzuregen, in denen die Arbeiter eine sportliche und geistige Erziehung fanden, und durch das die einzelnen Gruppen der „Dopolavoristen“ miteinander in Verbindung gebracht wurden. Dennoch wäre das Dopolavoro eine der vielen Vergnügungsgesellschaften geworden, wenn es nicht aus der Atmosphäre des Regimes hervorgegangen und von den faschistischen Prinzipien des Faschismus durchdrungen wäre. Für das Regime ist die Produktion kein Privatsache mehr, sondern eine soziale Aufgabe. Die leitenden, industriellen Klassen begannen unter dem Zeichen der neuen Ordnung zu versetzen, das dem Arbeitgeber Pflichten und Aufgaben von hoher sozialer Bedeutung obliegen, vor allem die, zum physischen und geistigen Aufstieg der Arbeiter beizutragen. Von dieser bedeutenden psychologischen Umwandlung legt die Tätigkeit, die von den großen Betrieben zum Nutzen ihrer Angestellten ausgeübt wurde, ein Zeugnis ab.

Die Initiative der faschistischen Regierung, das Dopolavoro zu schaffen, fand infolge des von allen Kulturschreibern angenommenen Beschlusses, den Arbeitstag auf acht Stunden zu verringern, günstige Voraussetzungen.

In der ganzen Welt fanden damals Diskussionen, Studien, Nachfragen und Kongresse statt, um festzustellen, wie die Angehörigen und Arbeiter ihre Freizeit verbringen könnten, ohne daß sie dabei Zeit, Gesundheit und Geld verwerfen auf Spiel legen.

Der Faschismus erreichte, daß die Frage anlässlich der 6. Internationalen Arbeitskonferenz in Genf im Sommer 1924 auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Es traten hier Delegierte von 59 Nationen zusammen, die einer von der faschistischen Regierung vorgelegten „Empfehlung“ zustimmten, und die die Konferenz den verschiedenen Regierungen unterbreitete.

Anzweifeln befand sich die Organisation des Dopolavoro in Italien in vollem Gange, so daß der Duce den Augenblick für geeignet hielt, ihr eine rechtliche Anerkennung und Gründung zu verschaffen. Das Dekret vom 1. Mai 1925 und das folgende vom November 1926 sind die Geburtsakten für die Gründung der „Opera Nazionale Dopolavoro“ als halbamtliche Körperlichkeit mit scharf umrissenen Aufgaben.

In das Gebiet der körperlichen Erziehung fallen der Sport, die Volksspiele und das Wandern.

Die künstlerische Erziehung durch das Dopolavoro beruht hauptsächlich auf dem Theater, der Poesie und der Musik, auf dem Kino und dem Radio. Die Bildung von Provinzföderationen für das Liebhabertheater gab dieser Tätigkeit einen unerwarteten Impuls.

Die Heranziehung des Volkes zum Liebhabertheater ist einer der schönsten Erfolge des Dopolavoro. Die Organisation wurde in ganz Italien durch Provinzialföderationen durchgeführt, deren Ziel die künstlerische Erziehung des Einzelnen und der Masse ist. Praktisch kann man jedoch noch andere Ziele erreichen, wenn man die Liebhabertheater als Quelle für den Einsatz der Schauspieler und als mächtiges Mittel zur Auswertung des italienischen Bühnenrepertoires betrachtet.

Die geistige Erziehung ist das höchste soziale und moralische Ziel des Dopolavoro, und es ist verständlich, daß ihr die größte Sorge gewidmet wird. Im Jahre 1926 betrug die vom Dopolavoro abhängigen kulturellen Gesellschaften 87. Im Jahre 1927 stiegen sie auf 730, 1928 übten 1178 Einrichtungen eine kulturelle Tätigkeit mit 12.760 Veranstaltungen aus. Ferner wurden 706 Kurse für Volksebildung abgehalten, in denen Sprachen, Buchführung, korporatives Recht und die Grundzüge der Wirtschaftslehre gelehrt wurden.

— Ein „Autobrief“? Aus Kreisen der Kraftverkehrs-wirtschaft wurde angeregt, Maßnahmen zu treffen, die Veruntreuungen und Diebstähle von Kraftfahrzeugen möglichst verhindern sollen. Die Zulassungspapiere sollen so ausgestaltet werden, daß sie in Form eines Autobriefes über die Eigentumsverhältnisse des Fahrzeugs jederzeit zuverlässige Auskunft geben. Der Autobrief wird auch statistischen Zwecken nutzbar gemacht werden können. Es kann damit gerechnet werden, daß der Reichsverkehrsminister dem Wunsche durch entsprechende Umgestaltung des Zulassungsverfahrens Rechnung tragen wird. Eine Belastung oder Belästigung des Automobilisten tritt dadurch nicht ein.

Das erste Dokument des Zusammenhanges, der Rhein-Main-Kalender 1934, herausgegeben vom Landesverkehrsverband Rhein-Main e. V., ist jenseits im Verlag H. Hohmann, Darmstadt, erschienen. Der Abreis-Kalender bringt eine sehr schöne Auswahl von Stadt- und Landschaftsbildern aus Hessen, dem Regierungsbezirk Wiesbaden und den Kreisen Hanau und Gelnhausen. Führer-Bildnisse und Aufnahmen, die gelegentlich der wichtigsten Ereignisse dieses Jahres gemacht wurden, halten die Erinnerung an den Aufbruch der Nation für immer fest.

Antliche Mitteilungen der NDH.

Am Mittwoch, dem 29. November, 20.30 Uhr, beginnen wieder unsere Schulungsabende. Für Pg., die nach dem 30. Januar 1930 eingetren sind, ist es unbedingt Pflicht zu erscheinen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Präger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Die kirchenpolitische Lage

Die Vorgänge bei den Deutschen Christen.

Berlin, 28. November.

Wie bereits berichtet, hatte am 13. November im Berliner Sportpalast eine Rundgebung stattgefunden, bei der der Berliner Gauleiter der Deutschen Christen, Studienassessor Dr. Krause, die Ausschaltung des Alten Testaments als Religionsbuch, die strikte Durchführung des Vierparagrafen und die Abschaffung des Kreuzes gefordert hatte. In einer Entschließung war dann die Forderung angestellt worden, daß alle fremdblütigen evangelischen Christen in besonderen Gemeinden zusammengefaßt und alle Pfarrer, die nicht willens oder nicht fähig sind, bei der religiösen Erneuerung unseres Volkes und der Vollendung der nationalsozialistischen Revolution führend mitzuwirken, versetzt oder amtsentsetzt werden müßten. Diese Entschließung lehnte dann der Reichsbischof in einem scharfen Erlass ab und stellte fest, daß derartige Forderungen gegen Grundwahrheiten des Evangeliums verstoßen. Gleichzeitig verfügte Landesbischof Hoffen-selber die Amtsentsetzung Dr. Krauses.

Nun waren in der vergangenen Woche in Weimar führende Vertreter der Deutschen Christen zu ihrer Herbsttagung versammelt, auf der auch diese Vorgänge zur Sprache gekommen waren. Dabei hat sich ergeben, daß man insbesondere in Süddeutschland ein noch schärferes Abdrücken von Dr. Krause und der Entschließung gewünscht hatte. Da aber diesen Wünschen nicht entsprochen worden war, erklärte der Landesleiter für das Land Bayern den Austritt aus der Glaubensbewegung. Weiter trennte sich auch die Führung der Glaubensbewegung in Württemberg von der Reichsleitung in Berlin und beschloß, dem Pfarrer-Rotbund beizutreten, während die Landesbischöfe von Bayern, Württemberg, Hessen, Pfalz und Baden die evangelische Kirchenleitung wissen ließen, daß sie die wertvollen Mitglieder des Pfarrer-Rotbundes in ihrem Kampfe um die Bekenntnisgrundlage der Kirche nicht im Stich lassen würden.

Zu dieser kirchenpolitischen Lage äußerte sich nun Reichsbischof Müller in einem Interview dahin, daß die von der Gegenseite erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren, seitdem er erklärt habe, daß sich die neue evangelische Kirche auf Bibel und Bekenntnis gründe.

Wer daran zu denken wage, sei ein Verbrecher an der Einheit des deutschen Volkes. Diejenigen Kreise, die heute noch der Bewegung fernstünden, oder sie bekämpften, würden bald erkennen, daß sie mit ihr gehen müßten.

Gleichzeitig wird auch von maßgebender Seite der Glaubensbewegung berichtet, daß die kirchenpolitischen Ereignisse der letzten Tage zu einer erfreulichen Klärung innerhalb der evangelischen Kirche geführt hätten und daß seit der Weimarer Tagung kein Zweifel über die innere Geschlossenheit der Bewegung bestehe.

Weber die Entgleisungen des ehemaligen Berliner Gauleiters Dr. Krause noch Verdächtigungen und Anschuldigungen die Nichtlinken und Ziele verändern. Schirmherr, Reichsbischof und Gauleiter seien fest entschlossen, die Einheit der evangelischen Kirche nicht gefährden zu lassen.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches liegen weitere Meldungen über die Opposition innerhalb der Glaubensbewegung Deutsche Christen gegen die Reichsleitung vor, die sich nach dem Austritt der Länder Bayern, Württemberg und Thüringen auf die führenden Theologen der Glaubensbewegung erstreckt. So hat nach dem Austritt der drei Thüringer Theologieprofessoren der bekannte Breslauer Professor Dr. Gogarten seinen Austritt erklärt und mit ihm die hinter ihm stehenden Pfarrerkreise von Schlesien,

Sachsen und Thüringen. Ferner haben der Theologieprofessor Dr. Schumann-Halle, Professor Rohlfinger-Halle und Professor Mittel-Thübingen ihre Verbindung zu Bischof Hoffenfelder gelöst. Gleichzeitig veröffentlicht die bisherige Führung der Glaubensbewegung in Württemberg eine Erklärung, daß sich von den 12 württembergischen Pfarrern innerhalb von vier Tagen 1100 für ihren Landesbischof Dr. Wurm erklärt haben.

Denk an die Saar

Ein Aufruf des Führers der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, erläßt folgenden Aufruf:

Deutscher Volksgenosse! Weist Du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Versailler Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weist Du, daß im Saargebiet die aus Deutschland defertierten marxistischen und jüdischen Volkverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weist Du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für Dich, deutscher Volksgenosse?

Weist Du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Werkkumpel seit 15 Jahren einen heroischen beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse und was tust Du für Deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von Dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und Sie haben durch ihr 15-jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß Du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet steht, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit, zum Beweis deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden.

Bilanz der Arbeitschlacht

Das Ergebnis des ersten Abschnittes.

Berlin, 28. November.

Anfang Oktober ist der erste Abschnitt der deutschen Arbeitschlacht zu Ende gegangen. In unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es in der zweiten Phase gelte, dem normalerweise erfolgenden winterlichen Einbruch in den Arbeitsmarkt entgegenzuwirken, so daß der gegenwärtige Stand der Arbeitslosigkeit möglichst während des Winters nicht überschritten werde und der Aufschwung im Frühjahr 1934 von dem derzeitigen Stand aus seinen Ausgang nehmen könne.

Am Ende des ersten Abschnittes ergebe sich deutlich der bisherige Erfolg der Arbeitschlacht. 1933 waren, so ist amtlich festgestellt worden, weniger Arbeitslose vorhanden als am gleichen Stichtag 1932: Ende Januar minus 28 000 oder 0,5 Prozent, Ende Februar minus 127 000 oder 2,1 Prozent, im März minus 435 000 oder 7,2 Prozent, im April minus 408 000 oder 7,1 Prozent, im Mai minus 544 000 oder 9,7 Prozent, im Juni minus 619 000 oder 11,3 Prozent, im Juli minus 928 000 oder 17,2 Prozent, im August minus 1 100 000 oder 21,0 Prozent, im September minus 1 254 000 oder 24,1 Prozent, Mitte Oktober minus 1 300 000 oder 25,2 Prozent.

Im einzelnen habe sich ergeben, daß die Abnahme der Erwerbslosigkeit gegenüber dem vorausgegangenen winterlichen Höchststand relativ am stärksten war in den ausgesprochen landwirtschaftlichen Bezirken (Ostpreußen und Pommern); den absolut stärksten Rückgang gegenüber Februar 1933 zeigten Brandenburg, Sachsen, Mitteldeutschland und Schlesien. Gegenüber dem Vorjahr habe die Arbeitslosigkeit am stärksten abgenommen in Sachsen, dann folgten Westfalen, Mitteldeutschland und Brandenburg.

Eine trübselige Verschlechterung des Arbeitsmarktes im Winter brauche nicht mehr befürchtet zu werden. Dagegen müßte an sich mit einer saisonmäßigen Zunahme der Arbeitslosigkeit gerechnet werden, deren Ausmaß vielleicht mit etwas mehr als 700 000 anzunehmen ist. Wenn andere Möglichkeiten zur Weiterbeschäftigung der Belegschaft nicht beständen, müßte die Frage einer Vertiefung der Arbeitszeit geprüft werden, allerdings unter Beachtung der Grenzen, die durch die wirtschaftliche Betriebsführung bzw. die Gefährdung eines ausreichenden Lohnes gegeben sind.

Gefängnis für Sklarek-Nugnießer

Berlin, 27. Nov. Die Strafkammer verurteilte den ehemaligen Stadtbank-Direktor Sklarek, der Zuwendungen für pflichtwidrige Handlungen von den Sklareks angenommen hatte, wegen schwerer passiver Bestechung zu einem Jahr Gefängnis. 46 600 Mark Bestechungsgelder und außerdem acht Anzüge und zwei Paletots, die der Angeklagte von den Sklareks erhalten hatte, wurden dem Staat für verfallen erklärt. Im Falle des Nichtvorhandenseins der Kleidungsstücke muß der Angeklagte für jedes Stück 100 Mark zahlen.

Historisches Schloß eingekerkert

Hirschberg, 27. Nov. Im Schloßgebäude zu Lahn brach ein Brand aus, der sich so schnell verbreitete, daß das Schloß bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Schloß war etwa 300 Jahre alt und besaß historischen Wert; seit 1805 ist es im Besitz der Familie von H. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnte in Sicherheit gebracht werden.

Doch wieder gefaßt

Berlin, 27. Nov. Aus Kopal wird gemeldet, daß dort der ehemalige Stadtbauingenieur in Heilsberg (Ostpreußen), Hammerling, dem aus einem Sammeltransport von Berlin nach Bartenstein in Stettin eine verwegene Flucht ins Ausland geglückt war, von der Kavalier Kriminalpolizei verhaftet worden ist. Er gab an, daß er die Abfahrt hatte, bereits am Montag nach der Tschechoslowakei zu fahren.

Dreifaches Todesurteil

Offen, 28. Nov. Die Ehefrau Konnylia, die am 9. Dezember vorigen Jahres ihre drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal ertränkt hatte, wurde wegen Mordes in drei Fällen zum Tode verurteilt.

Adventsfeier - Erlöserkirche

Sonntag, den 3. Dezember, nachm. 5 Uhr,
H. Schütz
Weihnachts-Oratorium
(Soli, Chor, Orchester und Orgel)
Corelli: concerto grosso.

Zwangsversteigerungen

in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 29. Nov., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im "Bayrischen Hof", Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel aller Art, Schreibmaschine, Nähmaschine, Klavier, Drechselmaschine u. a. m.
Schneider, Obergerichtsbollweiser,
Luisenstr. 143 Telefon 2777.

Zimmer u. Küche

mit Heizung an einzelne Dame zu vermieten. — Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einmalige Gelegenheit aus Privat

Brockhaus-Lexikon

vierzehnte (Jubiläums-) Ausgabe, letzte vom Verlag Brockhaus herausgebrachte Ausgabe, 17 Bände (Halbleder), mit Kopfgoldschnitt u. Goldprägung, so gut wie neu erhalten, ein Prachtstück für jeden Bücherschrank (heutiger Neupreis je Band 26.— RM = 442.— RM) für

nur 200.— RM

zu verkaufen. Gefl. Angebote unter J 8899 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

Welches einschlägige Geschäft

(Reformgeschäft, Friseurgeschäft etc.) nimmt sensationellen, von jedermann gebrauchten Artikel mit auf.

Offerten unter Nr. 541933 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kauft bei unseren Inserenten!

AUTO-Fracht-Verkehr

Homburg-Frankfurt u. zurück

Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt

Friedr. Wilh. Eich

Bad Homburg, Haingasse 18, Telefon Nr. 2271
Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 43, Tel. 34696

ALLE DRUCKSACHEN

EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, -HÜLLEN
LIEFERSCHEINE / QUITTUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-SCHREIBEN / BESUCHS-UND ADRESS-KARTEN
PROSPEKTE / PLAKATE
FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER
AUSSTATTUNG PREIS-
WERT UND BALDIGST

Neueste
Nachrichten-
Druckerei

Selbsthilfe

jünger deutscher Autoren!

Junge deutsche Autoren suchen ihr Volk! Sie bringen ihre Werke, gute Unterhaltungsliteratur, in schlichter vornehmer Form in regelmäßiger Folge an die Öffentlichkeit.

Helfen auch Sie uns aufbauen, helfen Sie dem guten deutschen Buch, helfen Sie dem jungen deutschen Autor!

Bestellzettel für einen Probeband anhängend.

Wenn Sie wollen, können Sie den Betrag von RM 0,60 aus Portosparnisgründen dem Bestellzettel in Briefmarken beifügen.

Romanreihe „Das schlichte Buch“.
De Di-Verlag, Berlin-Mahlsdorf-Süd.

Bestellzettel

Hiermit bestelle ich von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schriftsteller und Dichter (De Di), Berlin-Mahlsdorf-Süd, einen Probeband aus der neuen Romanreihe „Das schlichte Buch“.

Den Betrag von RM 0,60 füge ich in Marken bei — zahle ich bei Eingang des bestellten Werkes.

Name:

Stand:

Adresse:

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahlheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte. Karl Glogger, Riedlingen Nr. 101 T. bei Donauwörth.

Ziehung 7.-12. Dezember

Rote + Kreuz GELD-Lotterie

12 500 Gewinne und 1 Prämie

125 000 RM
50 000 RM
30 000 RM
20 000 RM
10 000 RM

Alle Gewinne **BAR** ohne Abzug zahlbar

Lose 1 RM

Form u. Liste 30 Pf.

Nachnahme teurer erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Lotterie-Emissions-Gesellschaft

Berlin W8, Friedrichstr. 192-193

Postcheck Berlin 18870

Wer hat Bargeld?

Außergewöhnl. Fahrrad-Angebot!

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernünftiger Ausführung jetzt besond. günstig zu kaufen.

Herren- od. Damen-Fahrrad RM 40.-

5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneu! Räder! Mit Torpedo- od. Kometfreilauf. Rahmen elegant, schmittig, bestes Material. Emailierung tiefdunkel, hübsche Zierlin. Ventstange engl. od. deutsch. Fabr., Sandber. Glöde, Halter, Werkzeug, Pumpe, gelb ver. nit. Zug-u. Druckstange, 1. Doppelglöckchenlager, 2 mm Speichen, rostfrei, Stahlreifen schwarz od. holz. Rücklicht lt. pol. Vorschriften. Mittelteile unterbietet u. hochglänzend vernick. Für Ballonbereifung kein Aufschlag. Contin.-Verreifung. Lieferung erfolgt mit gegen Nachnahme. Bei Nichtgefall. Rückn. u. Kostenersatzung. Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie unt. J 2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bad Somburger
Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 278 vom 28. Nov. 1933

Gedenktag
29. November.
1516 Der venezianische Maler Giovanni (Giambellini) Bellini in Venedig gestorben.
1780 Die Kaiserin Maria Theresia in Wien gestorben.
1802 Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geboren.
1839 Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien geboren.
Sonnenaufgang 7,44. Sonnenuntergang 15,51.
Mondaufgang 14,01. Monduntergang 5,06.

An alle schaffenden Deutschen!

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Abgabe an den marxistischen Grundgedanken des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Übernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenschau aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, in der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einzelner, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betrieb und in den Organen unserer Sozialverfassung, der Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür for-



Die neue Brücke von Indien nach Tibet.
Über das Teesta-Tal in Indien wurde an Stelle der alten Hängebrücke (rechts) eine moderne Bogenbrücke (links) gebaut. Die Brücke liegt im Zuge der Landstraße, die Indien mit Tibet verbindet.

gen, daß die höchste Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stille und der Faust auf, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront:
gez. Dr. Lenz.
Der Reichsarbeitsminister:
gez. Franz Seidte.
Der Reichswirtschaftsminister:
gez. Dr. Schmidt.
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen:
gez. Reppner.

Sibirien-Egypres überfallen

Von blutigen Banditen. — Viele Tote.

Charbin, 27. November.
Der Transsibirien-Egypres ist von einer Räuberbande etwa 40 Meilen östlich von Tiflis überfallen worden. Die Banditen hatten die Gleise aufgerissen und der Zug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Meilen herankam, entgleiste und stürzte den Bahndamm hinunter. Die überlebenden Reisenden, die sich aus den Trümmern befreien wollten, wurden von der Bande beschossen. Man berichtet, daß ein großer Teil der 800 Passagiere getötet worden ist. Mehrere der Überlebenden sind von den Banditen als Geiseln entführt worden.

Der Bürgerkrieg war vorbereitet!

Die Kommunisten wollten loschlagen. — Marsch auf Berlin und Sprengung des Reichstages geplant.
Leipzig, 27. November.
Im Reichstagsbrandstifterprozeß begann am Montag der letzte Teil der Beweisaufnahme, die Erörterung des politischen Teiles.

Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Beweisaufnahme jetzt der Frage zuwende, ob die kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe.

Der Vorsitzende ersuchte Kriminalrat Heller, Berlin, der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zumhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen. Kriminalrat Heller führt u. a. aus:

Die Versuche der Kommunisten in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, auf gewalttätigem Wege eine Veränderung der politischen Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen, endeten mit den Niederlagen des revolutionären Proletariats. Trotz des Scheiterns dieser Versuche hielt die KPD weiter in ihren Bestrebungen fest, die Diktatur des Proletariats in Deutschland aufzurichten. Durch Verlautbarungen in Wort und Schrift, Parlamentsreden, Presseverurteilungen, Rundschreiben, Beschlüsse der kommunistischen Parteitage wurde der Beweis erbracht, daß die KPD diese Bestrebungen nie aufgegeben hat.

Als wichtigste Kampfmaßnahme wird in der kommunistischen Literatur und in den Beschlüssen der Parteikonferenzen die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats sowie die Organisation von Massenorganisationen festgestellt. Schließlich wird dann der Generalstreik entfacht werden, der einmündet in den bewaffneten Aufstand gegen die Staatsgewalt des Bourgeois. Das Plenum des Volkszugsausschusses der kommunistischen Internationale stellte ausdrücklich fest, daß mit der deutschen Revolution das Schicksal der proletarischen Revolution in West- und Mitteleuropa entschieden wird, und daß der Sieg der deutschen Revolution den wichtigsten Schritt zur Weltrevolution bedeutet. In der auf der Parteikonferenz in Berlin angenommenen Resolution wird u. a. ausgeführt, daß wirtschaftliche, politische und Proteststreiks ausgeführt und verbunden werden müssen mit Massendemonstrationen und Kampfbewegungen der Erwerbslosen.

Es sei eine Hauptaufgabe der Partei, durch die Erfolge der Tageskämpfe die Massen für den politischen Generalstreik vorzubereiten. Alle Maßnahmen müssen getroffen werden, um die revolutionären Massenorganisationen zu schaffen Schlagkräftigkeit zu bringen.

Kriminalrat Heller fährt dann fort: In der kommunistischen Partei waren von jeher zwei Richtungen zu er-

kennen. Eine legale, die nach außen hin mit parlamentarischen Mitteln arbeitete, sowie die illegale. Für die Kennen der Verhältnisse war es seit langem klar, daß der Schwerpunkt der kommunistischen Betätigung auf dem Gebiete der illegalen Arbeit lag, deren zwangsläufige Auswirkung auch im Reichstagsbrand zu erkennen sein würde.

Seit Jahren verfolgt die kommunistische Partei das Ziel der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, dessen Lehrmeister in der Hauptsache Lenin gewesen ist. Unzählige Verfahren wegen der Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geradezu fieberhaften Tätigkeit der KPD, ein Sowjetdeutschland, die Diktatur des Proletariats nach bekanntem Muster zu errichten. Es wurden besondere Kurse abgehalten, in denen u. a. auch der Straßenkampf, der Bau von Barrikaden, das Ueberwachen von Polizeiwachen eine besondere Rolle spielten. Die einzelnen Phasen des bewaffneten Aufstandes wurden an Hand von Plänen und in praktischen Übungen gelehrt.

So daß die KPD bereits seit längerer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerntruppen besaß.

Außerdem war die Umstellung auf Illegalität durch geschickte Tarnung schon soweit gediehen, daß die Ueberwachung für die Behörden außerordentlich schwer geworden war.

Das Zeichen zum Aufstand!

Nach der Novemberwahl 1932, bei der die KPD etwa sechs Millionen Stimmen gewinnen konnte, verschärfte die KPD die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, indem sie nicht nur die eigenen Wehrorganisationen, sondern auch die Elemente des roten Massenelbstschutzes mit Waffen versehen ließ. In Kursen wurde den Teilnehmern klargestellt, daß der Zeitpunkt der bewaffneten Auseinandersetzung immer näher rückte.

Im Januar 1933 wurde in Berlin ein derartiger Kursus abgehalten, in dem der ehemalige Reichstagsabgeordnete Grassle sagte, die KPD würde Ende Februar 1933 in die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten und das Zeichen des Aufstandes würde allen Beteiligten durch ein welt- hin sichtbares Zeichen gegeben werden.

Wenn die kommunistische Partei, betonte der Zeuge, eine Zeitlang geglaubt hatte, mit dem von Heinz Neumann vertretenen Wort „Schlagt die Faschisten“, wo ihr sie trifft“ die nationale Welle niederwerfen zu können, so sah sie sich getäuscht. Abgesehen davon, daß die nationalen Vorkämpfer sich durch keinerlei Terrorakte von ihrer vaterländischen Propaganda abbringen ließen, mußte die KPD die bittere Erfahrung machen, daß sich große Teile der Bevölkerung von der kommunistischen Idee abwandten. Es

blieb der KPD nichts anderes übrig, als dem terroristischen Tun Einhalt zu gebieten und von Neumann offiziell abzurücken. Trotzdem gingen die Terrorakte weiter und forderten viele Opfer.

Der Zeuge zitierte dann noch zahlreiche Äußerungen, um schließlich auf eine Besprechung, die etwa Mitte Dezember im Karl Liebknecht-Haus stattgefunden hat, zurückzukommen. Bei dieser habe Torgler ausgeführt, daß die Partei zunächst drei Kampfpunkte habe: Berlin, das Ruhrgebiet und Mitteldeutschland. Hier müsse eingeleitet werden und hier müsse man die Masse zuerst in den Kampf führen.

Torgler erklärte dazu, daß er an dieser Versammlung im Karl Liebknecht-Haus weder teilgenommen noch gesprochen habe.

Auf des Messers Schneide!

Nach der Mittagspause verlas Kriminalrat Heller aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die schlagartig die Situation beleuchteten, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand. Diese Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD getroffenen Vorbereitungen zur Auflösung der Aktion und beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf des Messers Schneide stand.

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt: Verbot der Partei heißt Großalarm. Sofort seien durchzuführen Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und von Demonstrationen. Sofort Versammlungsveranstaltungen, nicht protestieren, sondern handeln!

Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. Februar besagt: Wenn das Verbot kommt: Proletarischer Massenstreik!

Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5. März gilt es, den Marsch auf Berlin zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinanderzujagen.

Vom 21. Februar liegen dem Berliner Polizeipräsidenten von privater Seite Briefe vor, die äußerlich den Charakter von Geschäftsbriefen hatten, in Wirklichkeit aber getarnte Parteianweisungen waren. Es heißt darin:

Für alle Angestellten der Fabrik und die gesamte Rundschaff! Bürgerkrieg unvermeidlich, Sturz der Regierung nur auf revolutionärem Wege möglich. Alle großen Betriebe bearbeiten, bei Ueberfällen von Arbeitern sofort Großalarm und Massenaktionen gegen Nazifasernen und Ausräumung derselben.

Von Anfang März liegt eine Schrift des illegalen Rotfrontkämpferbundes vor, in der es heißt:

Jetzt ist es genug! Wir organisieren den wehrhaften antifaschistischen Massenkampf. Entwaffnet Hilfspolizei und Faschisten!

Es gingen dann, fuhr Kriminalrat Heller fort, beim Berliner Polizeipräsidenten verschiedene Meldungen ein über geplante Anschläge auf Elektrizitätswerke, Starkstromanlagen, Umformer und andere lebenswichtige Betriebe. Die Geheimen Staatspolizei hat bei der Durchsuchung der Gepäckaufbewahrungsstelle am Görlitzer Bahnhof einen Koffer mit illegalem Material des kommunistischen Nachrichtendienstes gefunden. Daraus ging hervor, daß die Kommunisten über die Organisation der politischen Polizei vollkommen im Bilde waren und auch über jeden einzelnen Beamten, ja sogar über die politische Einstellung der Führer in den Wohnungen der Beamten genaue Aufzeichnungen hatten.

Die Kommunisten hätten also im Falle einer Aktion mit leichtster Mühe alle Nachsmittel des Staates lahmlegen können.

Am 16. August wurden in Stettin bei Kommunisten 39 Büchsen mit einem äußerst explosiblen Sprengstoff beschlagnahmt, der geeignet gewesen wäre, sämtliche Verkehrseinrichtungen in Stettin zu sprengen. Ähnliche Berichte zitiert der Zeuge aus Ostpreußen, Schlesien und aus anderen Teilen des Landes.

In den Anweisungen kehrt immer die dringende Mahnung an die Ortsgruppenleiter wieder, sich Waffen und Sprengkörper zu beschaffen und Terrorgruppen zu bilden. Es fanden sich auch Verzeichnisse über die in den einzelnen Orten führenden Nationalsozialisten, die unschädlich gemacht werden sollten. Es wurde auch die Anordnung getroffen, daß Amtsrichter, Pfarrer und andere angesehenen Persönlichkeiten in den einzelnen Orten beim Ausbruch des Aufstandes als Geiseln festgenommen werden sollten. Die Polizeibeamten sollten, wenn sie sich dem Aufstand entgegenstellten, rücksichtslos niedergeschossen werden.

Die Weitervernehmung des Kriminalrates Heller wird auf Dienstag vertagt.



Das kleine Mädel der Landstrasse

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

91

Nachdruck verboten.

Angela war nicht so rasch zu überzeugen; sie verteidigte sich energisch.

„Aber einen Freund kann man küssen und sich auch nach ihm umsehen. Vert ist mein Freund. Mädels von heute brauchen alle einen Freund.“

Felizia Wartberg wurde von dieser Weisheit ziemlich erschüttert und fragte gespannt: „Wer behauptet denn das?“ Ihr wurde dieselbe Antwort zuteil, die auch Vertram Molzenhauer erhalten hatte:

„Die Wirtin vom ‚Roten Engel‘ hat es gesagt.“

Felizia mußte, ebenso wie Vertram Molzenhauer damals, ein Lächeln unterdrücken, aber sie erwiderte nichts. Sie dachte nur, wie wunderbar es eigentlich war, daß Angela, die doch allerlei Lebensbeobachtungen hatte mitanhören und sehen müssen, alles falsch und harmlos aufnahm. Ihr Vater hatte sie wohl nach Kräften vor allzu großer Deutlichkeit geschützt. Immerhin ein Wunder war es, daß sich die Siebzehnjährige ihr reines Empfinden erhalten hatte.

Felizia Wartberg fühlte sich verpflichtet, Herrn von Schent über die Begegnung mit Vertram Molzenhauer zu berichten. Sie fügte hinzu: „Wel Angela ist bis jetzt die Freundschaft vollkommen harmlos, dafür verbürge ich mich. Ob der Arzt Angela schon liebt, kann ich natürlich nicht beurteilen.“

Herr von Schent zuckte die Achseln.

„Es ist jedenfalls gut, daß wir verreisen, und jetzt werde ich ihm schreiben, daß er sich des Hundes wegen nicht zu bemühen braucht.“

Er war wieder ärgerlich auf Vertram Molzenhauer, und etwas von seiner Stimmung mischte sich auch wohl in seinen Brief, den der junge Arzt am nächsten Morgen, einem schönen, klaren, wenn auch kalten Herbstsonntag erhielt.

Vertram Molzenhauer blickte lange auf den Umschlag mit dem eingepreßten Namen „Ehrfried von Schent“ nieder. Seine Mutter, die meist heiter gestimmte, noch immer hübsche Frau Bürgermeister, stand abwartend neben ihm. Sie suchte ihre Neugier gar nicht zu verbergen und ermunterte den Sohn:

„Mach' doch rasch den Umschlag auf! Oder weicht du vielleicht schon, was Herr von Schent von dir will?“

Er schüttelte den Kopf und öffnete den Brief. Er las, ließ ihn dann von der Mutter lesen, sagte: „Ich erzählte dir gestern von meiner Begegnung mit Angela und sagte dir den Verlauf der zufälligen Begegnung. Der Brief hängt damit zusammen.“

Frau Molzenhauer las:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Meine Pflegetochter hat Sie, sich während ihrer Abwesenheit von dem Wohlergehen ihres Hundes zu überzeugen. Angela ist noch nicht weltgewandt genug, zu wissen, daß man Fremde nicht mit Aufträgen belästigen darf. Ich trage gut Sorge, daß während unserer Abwesenheit bestens für „Bruder“ gesorgt wird, und möchte auf keinen Fall, daß Sie sich überflüssig bemühen. Verzeihen Sie, bitte, Angelas Unbedachtlichkeit; sie muß erst lernen, Fremde anders zu behandeln wie Menschen, die zu ihr gehören.“

Rechnen Sie meinen Dank für Ihren guten Willen.

Mit Empfehlung und Hochachtung

Ehrfried von Schent.“

Mist Molzenhauer wollte lachen; aber sie sah das ernste Gesicht ihres Sohnes und wurde auch ernst, sagte halblaut: „In dem Briefe rückt der Hügelkloßherr sehr weit von dir ab. Er betont es etwas zu stark, daß du für das Mädel ein Fremder bist.“

„Er betont es in beinahe beleidigender Weise“, entgegnete Vertram, tief verstimmt.

Seine Mutter nickte: „Sehr richtig, aber die Sache ist zu durchsichtig. Er hat einfach schon jetzt Angst, du könntest ihm eines Tages die Tochter wegnehmen. Komm, lieber Junge, wollen frühstücken gehen, der Vater wartet schon. Sage ihm nichts von dem Brief, er ärgert sich nur darüber. Den Brief aber wirf ins Feuer!“

Vertram erwiderte: „Am besten wäre es wohl, aber ich möchte ihn doch lieber aufheben.“

„Unfuss! Ärgerliche Briefe gehören ins Feuer, damit man sie nicht mehr lesen kann“, wehrte sie ab und öffnete die Tür des Ofens, in dem die Kohlenglut lag. In wenigen Sekunden war Ehrfried von Schents Brief vernichtet.

Angela aber war schon mit dem D-Zug ein Stück über Berlin hinaus. Sie saß bequem in eine Ecke des Abteils gedrückt und ließ die Landschaft an sich vorbeiziehen: Dörfer und Städte und die herbstlichen Wiesen und die Bäume im schimmernd bunten Schmuck ihres Herbstkleides. Der Himmel war blau, und die Landstraßen wirkten weiß von hier aus.

Landstraße auf Landstraße tauchte auf und versank, und Angela grübelte: Wie war das doch gewesen, als sie selbst

nach auf vielen Landstraßen gewandert! Dann hatte sie voll Zehnfüßchen den vorübergehenden Zügen nachgeblickt und nie geahnt, sie könnte auch einmal in so einem teuren Zug auf weichen Kissen sitzen und auf die Landstraßen schauen, über die sie oft mit müden Füßen marschiert war.

Sie streichelte die Hände des ihr gegenüberstehenden Herrn von Schent, und aus ihren Augen leuchtete ihm Dank entgegen — Dank, Vertrauen und Zuneigung.

In Paris.

Ehrfried von Schent war seit Jahren nicht mehr in Paris gewesen, und alles schien ihm hier neu, wenn er auch überall unter einer dünnen, modernen Schicht das alte, von so vielen geliebte Paris hervorschauen sah. Er hatte Wohnung in einem erstklassigen Hotel, nahe dem Tuileriengarten, bestellt. Ein gemeinsames Zimmer für die Damen, ein Zimmer für sich und einen Salon.

Paris! Das war für Angela bisher genau so etwas Weltfernes gewesen wie der Mond oder der Mars; jetzt aber wurde es mit einem Male zu einer Wirklichkeit, zu einem Etwas, in dem man wohnen, essen, schlafen und herumlaufen konnte. Auch Felizia Wartberg freute sich, Paris kennenzulernen.

Oft ging sie, wenn Herr von Schent Bibliotheken oder nur für Kenner interessante Museen besuchte, mit Angela allein aus. Sie unterrichtete dabei ihre lehrbegierige Schülerin auf die Weise, daß sie ihr zeigte, was lernend- und wissenswert war.

Manchmal lauschten beide auch ein. Herr von Schent war nicht geizig und öffnete seine Vörse stets gern und weit.

„Beforgen Sie für Angela ein paar hübsche Toiletten, Fräulein Wartberg, und lassen Sie sich, bitte, auch etwas recht Elegantes!“ sagte er eines Tages zu Felizia.

Sie war Feuerrot geworden.

„Herr von Schent, das kann ich natürlich nicht annehmen!“

Sie befanden sich im Augenblick beide allein im Salon der Hotelwohnung.

Ehrfried von Schent sah sie fragend an.

„Warum können Sie von mir keine Toilette annehmen? Ich weiß sehr gut, Damen lieben schöne Kleider, und Pariser Kleider haben ihren alten Ruf noch immer nicht verloren. Ich möchte Ihnen dadurch meine Zufriedenheit bekunden. Ich bin mit der Art, wie Sie mit Angela umgehen, außerordentlich, ja, wirklich ganz außerordentlich zufrieden.“

Sie verneigte sich leicht.

„Das freut mich sehr, Herr von Schent! Aber Geschenke kann ich von Ihnen nicht annehmen, Sie bezahlen meine Leistungen schon überreichlich.“

Er lächelte ein wenig spöttisch.

„Von einem alten, beinahe vierzigjährigen Manne dürfen Sie struppelloses alles annehmen.“

Sie sah ihn an, und es war ihr, als sähe sie ihn jetzt zum ersten Male richtig. Schlank und groß war Herr von Schent, und sein dunkelbraunes Haar war nur an den Schläfen ergraut. Sein herb geschnittenes Gesicht, über das sich die Haut straff spannte, war bräunlich, seine Augen kühl und jung. Er war fast vierzig Jahre, aber er sah gut und nicht so alt aus. Felizia dachte, Ehrfried von Schent gehöre eigentlich zu den Menschen, deren Alter schwer zu bestimmen ist und die man meist viel jünger einschätzt.

Da Angela eben eintrat, wurde das Thema nicht mehr berührt. Gegen zehn Uhr vormittags gingen dann die Damen fort, um einzukaufen; Felizias geläufiges Französisch war dabei sehr angenehm. Der Modellsalon von Madame Odette auf einem der elegantesten Boulevards reizte sie.

Madame Odette empfing in einem graufeldenen Kleid, das von verblüffender Bornehmheit und Einfachheit zugleich war. Sie war schlank, dunkelblond und sehr geschminkt. Aber das stand ihren fünfzig Jahren, gab ihr von weitem das Aussehen eines jungen Mädchens. Nur von allzu nahe durfte man sie nicht kritisch betrachten.

Sie erkundigte sich distret und mit der Anteilnahme einer guten, besorgten Freundin nach den Wünschen der beiden Damen, versicherte begeistert, gerade für das Hippigürchen Angelas hätte sie ein paar entzückende Neuheiten da. Mannequins von der Größe und ähnlicher Figur wie Angela traten sofort an.

Angela, die bis jetzt nur die Dorfschneiderin und ein Konfektionsgeschäft in Frankfurt kannte, war zumute, als müsse sie den Atem anhalten in dieser eigenartigen Atmosphäre. Sie saß auf einem Sessel, dessen Polster mit grüner Seide überzogen waren, auf der in leuchtenden Farben bunte Schmetterlinge eingestickt waren. Die Fenster waren von gleichen Vorhängen verhüllt, und als Vorhang einer kleinen Bühne fiel die grüne Seide mit den farbenfrohen Schmetterlingen langwallend bis auf den im Ton dazu abgestimmten Teppich nieder.

Es waren zu dieser Stunde nur ein paar Kundinnen da, die in kleinen Kabinetten anprobten, und die Kleider-vorführung war nur für die beiden ausländischen Damen bestimmt, die Madame Odette zum ersten Male bei sich

sah. Der wallende Vorhang schob sich zurück, auf der niedrigen Bühne erschien ein Mannequin in weichem Tuchkleid, mit einem Schal aus weicher schwarzer Seide, dessen Enden mit breiten Hermelineden verziert waren. Er war flott um den Hals geschlungen. Dazu trug das Persönchen ein weißes Hütchen mit schiden Kniffen, von einem schmalen Hermelinstreifen wie von einem Band umrandet. Schwarze Seidenstrümpfe und hübsche schwarze Lackschuhe mit weißen Einsätzen vervollständigten die Straßentouille.

Angela stieß vor Begeisterung ihre Begleiterin beinahe ein bißchen zu verb an. Sie flüsterte: „Oh, so ein Kleid ist zu schön!“

„Wir wollen fragen, was es kostet, Angela! Ihr Papa ist nicht geizig!“ gab Felizia zurück. Sie freute sich über Angelas offenkundiges Entzücken und setzte hinzu: „Wenn der Preis recht ist, lassen wir das Kleid mit allem dazu gleich ins Hotel schicken.“

Angela erwiderte hastig: „Wir können doch dem Fräulein das Kleid nicht wegnehmen.“

Da stürzte sie Felizia mit wenigen leisen Worten über den Verurs der Vorführdamen auf.

Man wurde über das Kleid einig. Es gefiel sich bald noch ein schwarzweißes Abendkleid dazu und ein schwarzes Kleid mit Astrachanjackchen.

Felizia achtete nur darauf, daß alles in Schwarz oder Schwarzweiß gehalten war. Bunte Farben durfte Angela nicht tragen, ehe sich der Todesstag ihres Vaters jährte.

Die Sachen pakten Angela ausgezeichnet, und sie sollten nunmehr am Nachmittag im Hotel abgegeben werden. Madame Odette begleitete die guten Kunden durch einen großen Verkaufsalon, in dem elegante, hochbeinige Vitrinen standen, durch deren Scheiben man allerlei Luxusartikel der eleganten Frau sah — wie Handtäschchen, Schals, reichbestickte Taschentücher, Taschenspiegel und Buderboxen. Köstliche Seidenstrümpfe mit Einsätzen und hauchzarte Wäsche. Auch Schnallen und Ansteckblumen lagen lodend dabel.

Angela blieb wie angewachsen vor einer Vitrine stehen. Ein paar düstlich wirkende Vellchentuffs erregten sie sichtlich.

Sie vergaß alle gute Erziehung und drückte vor Erregung ihr feines schmales Näschen platt gegen das bide Glas, rief, ihre ganze Umgebung vergehend: „Die Vellchen möchte ich haben!“

Ein Herr trat eben durch die Tür, die vom Gang hier hereinführte. Er schien hier Vescheld zu wissen.

Der Ausdruck ließ ihn den Kopf wenden.

Er lächelte ein wenig über den Eifer des reizenden Mädchens, das ganz hingerissen in den Glaslasten starrte; dann gingen seine Augen unwillkürlich zu der Dame neben der Vitrinen, und er stufte, wandte schnell den Kopf weg und ging etwas beschleunigt weiter.

Die Direktrice kam ihm entgegen. Er kannte sie, fragte sie, ob das Kleid für seine Frau statt bis übermorgen nicht bis morgen fertig sein könne, sie möchte es schon morgen abend tragen.

Die Direktrice versicherte, es ließe sich ermöglichen.

Er fragte: „Kennen Sie die beiden Damen da hinten an der Vitrine? Madame Odette nimmt eben Blumen aus dem Glaslasten. Die Damen kommen mir sehr bekannt vor.“

Die Gefragte gab zurück: „Ich kenne sie leider nicht, weiß nur, es sind anscheinend reiche deutsche Damen. Für die jüngere wurden mehrere unserer teuersten Modelle gekauft, die nachmittags ins Hotel geschickt werden sollen.“

Er fragte nichts mehr, und da er den Auftrag seiner Frau hier erledigt hatte, entfernte er sich mit raschem Gruß, kam gerade, ehe sie sich umdrehten, an Madame Odette, Felizia und Angela vorbei.

Felizia dachte ein wenig bekümmert, Angela hatte doch noch nicht vergessen, daß Vertram Molzenhauer von irgendeinem Bild entzückt war, daß er die „Dame mit den Vellchen“ genannt und deren Augen den ihren ähneln sollten. Sie hatte sich die Vellchen gleich mitgenommen und tat, als hätte sie einen wertvollen Schatz erbeutet.

Langsam bummelten Felizia und Angela den Boulevard hinunter, blieben ab und zu vor einer Geschäftsauslage stehen und achteten nicht, daß ihnen, schon vom Hause Madame Odettes an, ein Herr folgte, der den Zug des eleganten Weltmannes verkörperte. Sie betraten unterwegs ein vornehmes Schuhgeschäft, machten sonst noch ein paar Einkäufe und nahmen dann eine Tasse hinter ihnen bestieg der elegante Herr ebenfalls eine Tasse, wies den Chauffeur an, dem voranfahrenden Koffegetrouppen unauffällig zu folgen und in kleinem Abstand zu halten, wenn das erste Auto halten würde.

Der Chauffeur schmunzelte; er witterte ein Liebesabenteuer und fuhr los. Die Damen machten erst eine kleine Rundfahrt, dann hielt das Auto vor einem erstklassigen Hotel. Der Verfolger blieb sitzen, ließ sich nach seiner Wohnung fahren, die in einer stillen Seitenstraße nahe dem „Trocadero“ lag.

Der Zug von Vellchinsinn um seinen Mund war fortgewischt von Nachdenklichkeit.

Gladritter und Frau.

Kurt von Wersner klingelte an der Tür der kleinen möblierten Wohnung, die er mit seiner Frau während seines diesmaligen Pariser Aufenthaltes inne hatte. Jedesmal, wenn er einige Zeit in Paris verbrachte, nahm er Wohnung in einem anderen Stadtviertel.

Auf sein Klingeln öffnete eine beinahe magere Dame mit dunklen Locken, nach allerneuester Mode arrangiert. Ihre dunklen Augen hatten etwas Lebenshungriges, und ihr Teint war dunkel von Natur, aber durch Eisenpulver zu hellerer Tönung gezwungen. Kurt von Wersner trat rasch ein, und sie gingen beide in den Salon, in dem es ein bißchen billig elegant aussah.

Die Frau fragte lebhaft: „Wird mein Kleid noch bis morgen abend fertig?“

(Kontinuation folgt)